

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Vertriebes der Zeitung, d. Abwesenheit od. d. Verhinderung der Redaktion) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen werden an den Verleger Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla, im Ottendorfer Markt 10, 1. Stockwerk, im Ottendorfer Markt 10, 1. Stockwerk, im Ottendorfer Markt 10, 1. Stockwerk.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 188.

Nummer 36

Mittwoch, den 25. März 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Schutzimpfung der Schweine gegen Rotlauf betr.

Nach einem Beschluß des Verwaltungsausschusses der Schlachthofverehrungsanstalt wird den Schweinehaltern, deren geschlachtet Schweine an Rotlauf oder Backenblattern (milde Form des Rotlaufs) gelitten haben und deren Fleisch deshalb beanfahndet worden ist, nur dann Entschädigung in der in § 2 des Schlachthofverehrungs-Gesetzes vom 25. Juni 1923 festgesetzten Höhe gewährt, wenn die Tiere der Rotlauf-Schutzimpfung unterworfen waren. Bei unterbliebener Schutzimpfung wird in der Regel nur die Hälfte der Entschädigung gewährt werden, wenn diese nicht etwa gemäß § 4 Absatz 2 des Gesetzes vom 25. Juni 1923 ganz zu verfallen ist.

Eine Schutzimpfung gegen Rotlauf wird nur anerkannt, falls sie von einem approbierten Tierarzt ausgeführt worden ist. Die Schweinebestände sind in der Zeit von Mitte März bis Mitte Mai der Schutzimpfung zu unterwerfen. Alle im Laufe des Jahres 1925 bis Ende September zu dem Bestande hinzukommenden oder überhaupt erst eingekallten Schweine sind gleichfalls der Schutzimpfung zu unterwerfen. Schweine die nach dem 15. Mai 1925 geschlachtet werden und an Rotlauf erkrankt waren, werden nur noch in voller Höhe entschädigt, wenn sie der Schutzimpfung unterworfen waren.

Diesem Schweinehalter, welche die Impfung ihrer Schweine beantragen wollen, haben dies bis 1. April d. J. im Rathaus - Meldeamt - anzuzeigen.

Ottendorf-Okrilla, am 23. März 1925.

Der Bürgermeister.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. März 1925.

Der Benz ist da. Er hat heuer auch rein lebendernmäßig seinen Anfang genommen, nachdem seine Vorboden sich schon seit geraumer Zeit hier und da bemerkbar gemacht haben. Zwar schien es nach der äußerst gelinden Witterung der Wintermonate so, als sollte das Herannahen des Frühlings in diesem Jahre noch viel zeitiger bevorstehen, als es schließlich nun doch der Fall gewesen ist. Nur dem März blieb es heuer vorbehalten, uns vorübergehend Schneemassen zu bringen, die sonst um diese Zeit nicht so häufig sind. Trotzdem aber können wir mit dem diesjährigen Vorfrühling voll und ganz zufrieden sein. Frühlingszeit! Alles atmet mit einer gewissen Erleichterung und Frische auf, wenn die ersten kühlen und doch so lebensverheißenden Venztage mit freundlichem Sonnenschein über die Fluren gleiten. Nichts beweist uns besser, wie sehr wir Kinder der Natur und unserer unmittelbaren Umgebung sind, als diese unbewußte Frühlingsfreude, die uns im Blut, in den Nerven, kurz überall spürt. Als erschöpften wir von dem Schauspiel der sich abermals verjüngenden Natur die gleiche Einwirkung auch auf selbst, so nehmen wir den Frühlings und seine lichte Schönheit als einen Teil unseres Daseins im Empfang. Und es muß zugegeben werden, daß wir damit unbewußt und instinktiv das Rechte treffen. Denn tatsächlich schafft der beginnende Frühlings auch in uns eine gewisse körperliche und seelische Wiedererholung. Es kommt nur darauf an, in engem Zusammenhang mit der Natur und ihren Gesetzen gemäß zu leben, um sich dieser Verjüngung, die der Frühlings schafft, voll bewusst zu werden.

Das Programm für den Romantischen Abend sieht weiter vor: Die Ballade für Soli, Chor und Klavier „Erlkönigs Tochter“ von dem nordischen Komponisten Niels W. Gade, einem Vorläufer des bekannteren Ed. Grieg; Herr Duf rettet am Vorabend seiner Hochzeit weg, um noch Gäste zu laden. Er gelangt in Erlkönigs Reich. Erlensjungfrauen singen. Erlkönigs Tochter lockt ihn zum Tanze und sucht ihm, da er ihr nicht folgen will. Heimgekommen, schon lange von der Mutter und den Säßen erwartet, sinkt er tot vom Pferde. — (Zeitbücher sind an der Kasse zu haben). Die Rollen der Mutter und Erlkönigs Tochter singt Fräulein Josephine Wunderlich, die Rolle des Duf hat Herr Weber-Rankenfischer, der vielen noch von seinem Hiersein in Erinnerung sein wird, übernommen. Die Begleitung der beiden Chorwerke liegt in den Händen von Johannes Jacob.

Dresden. Der Bezirksleiter, in dem die 600 sächsischen Gemeindeglieder sämtlicher Volksschulen versammelt sind, hat in einer Versammlung eine Entschließung

eingebraucht, wonach dagegen schärfste Verwahrung eingelegt wird, daß das Bezirksamt Dresden I für die Eltern, die das vom Dresdener Lehrerverein herausgegebene Viederbuch ihren Kindern nicht kaufen, Strafe androht. Für den Fall, daß auch nur ein einziger Erziehungsberechtigter bestraft werden sollte, wird gedroht, daß die Eltern Dresdens zum Abwehrkampf entschlossen eintreten. Eine weitere Entschließung richtet sich gegen den linksradikalen Lehrer Kosler von der 31. Volksschule, der sich über alle Grundsätze der Pädagogik hinwegsetzt und dessen Schüler, wie es heißt, überhaupt nichts lernen, ebenso nicht an Fucht und Ordnung gewöhnt werden. Es wird verlangt, daß der Lehrer entlassen wird.

Burgwitz. Wegen sittlicher Verfehlungen an den ihm anvertrauten Schülerinnen wurde der seit 1812 an der hiesigen Schule tätige Schulleiter Scheibler verhaftet und dem Amtsgericht Freital zugeführt. Scheibler stammt aus Reichenau und ist 36 Jahre alt.

Brodkwitz. In der letzten Gemeindevorordnungsungung ist beschlossen worden, eine der Neuzeit entsprechende Turnhalle zu errichten. Die Größe der Turnfläche muß 18 mal 24 sein. Die Turnhalle soll ferner ausgestattet sein mit Bühneneinrichtung, Galerie, fassend 400 bis 500 Personen, mindestens 3 Bänken, etwa 12 Brausebädern, ein Besammlungs- und Sitzungsraum oder einer Wohnung in Größe von ungefähr 80 Quadratmetern. Der Entwurf, nach dem die Turnhalle gebaut wird, wird mit 500 Mark, der zweitbeste mit 300 Mark und der dritte mit 200 Mark vergütet.

Leipzig. Im Dölger Kohlenwerk wurde am Donnerstag der 49-jährige Bergarbeiter Karl Zenzke von einer Sandwand, die über ihn hereinbrach, verschüttet.

Hohenstein-Ernstthal. Bürgermeister Lehner wurde in der Sitzung des Gemeinderates einstimmig auf 6 Jahre wiedergewählt.

Chemnitz. Am Sonntag fand hier die Weihe der drei neuen Glocken der Jakobikirche statt. Die Weihepredigt hielt Oberpfarrer Eger. Die Glocken wurden von der Firma B. Pöhlert u. Co. in Dresden gegossen.

Zwickau. Am Freitag Abend verunglückte mit dem Zuge 7.08 Uhr ab Zwickau auf dem Vorortbahnhof Zwickau-Pöhlitz der 43 Jahre alte Schlusshaffner Neumann aus Dresden-Gotta. Der Verunglückte ist vermutlich beim Aufspringen auf den Wagen bei der Abfahrt des Zuges abgestürzt.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, abends 8 Uhr Abendmahlsfeier. Bibelstunde fällt aus.

Der Raub des Saargebiets.

Die längst nicht mehr sporadisch, sondern in letzter Zeit ganz systematisch in der Pariser Presse auftretenden Tendenzmeldungen aus dem Saargebiet zeigen ebenso wie die daran geknüpften läppischen Kommentare deutlich,



Zur wirtschaftlichen Vereinigung des deutschen Saargebiets mit Frankreich.

wie Frankreich zur Zeit wieder mehr denn je sich bemüht, unter Anwendung aller Mittel die wirtschaftliche Vereinigung des deutschen Saargebietes mit seinem eigenen, derzeit nicht gerade glänzend dastehenden, Wirtschaftskörper zu erzwingen. Hat bekanntlich der französische Finanzminister Clementel sogar die Nachricht bestätigt, daß das Saargebiet in allernächster Zeit eine eigene Francnote erhalten soll. Mit vollem Recht stellte hiergegen die „Saarbrücker Landeszeitung“ fest, wie es sich wieder einmal erweise, daß das Saargebiet dazu bestimmt sei, die wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse Frankreichs aufzufangen. Im Hinblick auf den völlig unsicheren Wert des geplanten Zahlungsmittels wird von allen wirtschaftlichen wie privaten Kreisen des vergewaltigten Saargebietes tatkräftig die Wiedereinführung der goldwertigen Reichsmark gefordert. Im strikten Gegensatz zu den französischen Presseberichten, die natürlich auch geschickt ins Ausland geleitet werden, steht eine Denkschrift, die schon dem Völkerbundsrat zugegangen ist und in der eine zusammenfassende Darstellung der Mißbräuche und Mißstände in der französischen Verwaltung des Saargebietes mit erwünschter Deutlichkeit aufgezeigt wird. Dieses verankerte Ergebnis, das die Bilanz über die unter dem maßgebenden Einfluß des französischen Präsidenten verlaufene fast fünfjährige französische Regierungszeit im Saargebiet darstellt, spricht geradezu der schriftlichen Feststellung Hohs, die seinerzeit Clemenceau bei Abfassung des Saarstatutes machte, daß „keine andere Aufgabe und keine anderen Interessen als die Sorge für das Wohlbefinden der Bevölkerung“ die mit der Verwaltung des Saargebietes betraute Regierungskommission in ihren Einschlüssen und Maßnahmen leiten sollte. Die Art der Zusammenfassung dieser Kommission ließ zunächst eine Vormachtstellung Frankreichs nicht zu. Dennoch gelang es dem dominierenden Einfluß des französischen Mitgliedes, das zugleich Präsident der Regierungskommission ist, vollkommen, eine französische Nachstellung im Saargebiet durchzusetzen. Hierzu verhalf ihm nicht zuletzt die berüchtigte, am 7. März 1923 erlassene Rotverordnung, durch die die Saarbevölkerung so gut wie mundtot gemacht und geknechtet wurde. Aus der erwähnten Denkschrift ist besonders hervorzuheben, daß beispielsweise die französischen Beamten der Saarregierung dem Völkerbunde keinen Treueid geschworen haben, sondern dieser auf dem Verordnungswege durch den famosen Präsidenten Kautz ausdrücklich auf die deutschen Beamten beschränkt worden ist. Hingewiesen soll auch werden auf die Steuerbegünstigungen des französischen Bergwerks zum Schaden der Bevölkerung, auf die vertragswidrige Unterbindung der zollfreien deutschen Einfuhr nach dem Saargebiet im Vorjahre, nicht weniger auch auf die von der obersten Polizeiverwaltung geduldeten Entführung minderjähriger Saarbewohner in die französische Fremdenlegion, sowie auf die Zusammenarbeit der Presseabteilung der Regierungskommission mit dem französischen Propagandabüro. — Wir können daher den Forderungen der Denkschrift nur voll und ganz zustimmen, in denen die Einschränkung der Nachbefugnisse des französischen Mitgliedes der Regierungskommission auf die übrigen Regierungsmitglieder, ferner Übertragung der Präsidentschaft und der Abteilungen des Innern und Außen auf ein anderes als das französische Mitglied, endlich offizielle Anhörung der gewählten Vertreter der Saarbevölkerung vor dem Völkerbundsrate als unbedingte Notwendigkeiten für eine fernere reibungslose wirtschaftliche wie politische Entwicklung des Saargebietes gefordert werden.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

23. März 1925.

Auftrieb: 189 Ochsen, 249 Bullen, 266 Kalben und Kühe, 868 Kälber, 471 Schafe, 2703 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 24-54, Bullen 30-53, Kalben und Kühe 20-53, Kälber 40-78, Schafe 25-61, Schweine 50-65.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

23. März 1925.

Weizen 24,5-25. Roggen inländisch 23,5-24. Sommergerste 25-26. Hafer 19,5-21. Mais 20,5-21,5. Raps 38-39. Erbsen 27-28. Kaffee 220-250. Trockenheu 10,75-11,25. Zuckerrüben 19-21. Weizenkleie 13,8-14,3. Roggenkleie 14,2-14,7. Weizenmehl 35,5-37,5. Roggenmehl 36-38.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark.

Hierzu eine Beilage.



Außenpolitik und Präsidentenwahl.

Geschlossener Linksblock gegen den Reichsblock.
Sicherheitspakt und Revision im Osten.

Vor dem Auseinandergehen des Reichstages ist inzwischen in der innenpolitischen Situation ein ganz neues Moment eingetreten. Das Zentrum, die Demokraten und die Sozialdemokraten haben Vereinbarungen getroffen, denen zufolge diese drei Parteien den Wahlkampf schon jetzt

in geschlossener Front gegen den bürgerlichen Reichsblock Jarres

führen und untereinander jegliche Auseinandersetzungen vermeiden werden. Diese drei Gruppen haben weiterhin beschlossen, nach dem ersten Wahlgang eine gemeinsame Kandidatur aufzustellen und sofort nach Wiederzusammentritt des Reichstages einen entscheidenden Beschluß herbeizuführen. Neue Verhandlungen im Lößell-Ausschuß über die eventuelle Einbeziehung des Zentrums und der Demokraten in die bürgerliche Einheitsfront sind also ein für alle Mal unmöglich geworden. Die rechtsbürgerlichen Parteien werden sich daher für den zweiten Wahlgang kaum auf eine Neugruppierung der Kräfte umzustellen haben, denn es kann sich nur noch darum handeln, ob die Bayerische Volkspartei und der Bayerische Bauernbund nachträglich für Jarres eintreten werden.

In den parlamentarischen Kreisen besteht übereinstimmend die Auffassung, daß das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl auch für das Kabinett Luther von größter Bedeutung sein wird. Der 29. März bringt insofern eine wichtige Entscheidung, als bei der dann zu erwartenden

Umgruppierung der Kräfte

auch die parlamentarische Wits des Reichskabinetts in Mitleidenchaft gezogen werden muß. Wenn beispielsweise eine Einheitskandidatur Geßler zustande gekommen wäre, so hätte die Möglichkeit bestanden, daß über kurz oder lang auch die Demokraten sich an der Reichsregierung beteiligen hätten. Wie die Dinge jetzt liegen, wird das Zentrum nach dem 29. März aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraustreten und den Versuch unternehmen, die Festigkeit der rechtsbürgerlichen Einheitsfront von den Wöllischen bis zur Deutschen Volkspartei vor die Belastungsprobe zu stellen. In den führenden Zentrumskreisen scheint man dabei von der Voraussetzung auszugehen, daß der Reichsblock Jarres auf den Grundlagen geheimer politischer Abmachungen beruht und in dem Augenblick auseinander fallen kann, wenn die Regierungspolitik im Reiche eine neue Wendung erhält. Aus den Andeutungen, die die Zentrumsführer dabei machen, ist nur soviel zu entnehmen, daß die Reichsregierung gezwungen werden könnte, noch vor dem 26. April endgültige Entscheidungen über die

Völkerbundsfrage und über den Sicherheitspakt zu treffen.

Dann würde die Regierung auf Grund der oppositionellen Einstellung der Rechtskreise sich in der Hauptsache auf die Parteien der Mitte stützen müssen. Die Deutsche Volkspartei wäre dann vor die Frage gestellt, ob sie sich für die eine oder die andere Seite erklären will.

Die Vaterländischen Verbände Dresdens gegen einen Garantiepakt.

Die Vereinigten vaterländischen Verbände Dresdens legen entschieden Verwahrung dagegen ein, daß die Reichsregierung in einem sogenannten Garantiepakt mit den Westmächten auf Teile deutschen Landes freiwillig Verzicht leisten will, die das Feindgebot von Versailles uns entrisen hat. Das mit dem Heldenblut unserer Väter erworbene Elsaß-Lothringen wird von einem deutschen Volkstamm bewohnt, und auch die Bevölkerung von Eupen und Namédyn ist ferndeutsch. In einem Augenblicke, in dem die Bevölkerung der Reichslande in einem Kulturkampf gegen die französische Regierung steht, und den Unterschied gegen früher mit Wut empfindet, will man die Brüder preisgeben. Keine Staatsgewalt hat dazu ein moralisches Recht. Ein Staat, der auf Volksgenossen freiwillig verzichtet, gibt damit Ehre und Ansehen auf. Wir Vaterländischen Verbände wollen aber nicht rathen und ruhen, bis die uns streifen entrisenen Gebiete dem Reich zurückgewonnen sind, sei es durch Verträge, sei es durch das deutsche Schwert.

Die Ostgrenzen müssen revidiert werden!

In den Kreisen der Reichsregierung sind gegenwärtig, wie wir aus dem Auswärtigen Amt erfahren, lebhafteste Erörterungen darüber im Gange, welche Notwendigkeiten sich für Deutschland aus den gegenwärtigen affilerten Auseinandersetzungen über die Ostgrenzen ergeben werden. Es steht schon jetzt fest, daß die deutsche Regierung an dem Standpunkt der unbedingten Revisionsbedürftigkeit der deutschen Ostgrenzen festhält und sich dazu bereit erklärt, diese Angelegenheit, die jetzt von Polen politisch gegen Deutschland ausgeschaltet wird, auf dem Wege eines Schiedspruches regeln zu lassen. Der deutsche Botschafter in London, Dr. Stamer, hat von der Reichsregierung Instruktionen erhalten, denen zufolge er die Auffassung der deutschen Regierungskreise dem englischen Außenminister Chamberlain darlegen soll.

Aus Paris wird gedrachtet: Als Ergebnis der Aussprache des Londoner französischen Botschafters mit Herriot stellen die Blätter fest, daß Großbritannien Verhandlungen auf der Grundlage des deutschen Angebotes für äußerst wünschenswert halte, daß aber zur Zeit erst noch über die Methoden dieser Verhandlungen beraten werde. Die Lage wird heute nicht unzuverlässiger beurteilt, nachdem auf Grund der gestrigen Unterredung Lord Crewes mit Herriot der Eindruck entstanden ist, daß die Reichsregierung den vorbehaltlosen Eintritt

Deutschlands in den Völkerbund nunmehr endgültig beschlossen habe. (?) In diesem Zusammenhang geben sämtliche Blätter der Vermutung Ausdruck, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundsrats eine führende und selbstbewusste Rolle spielen und in der Frage der

Revidierung der Ostgrenzen Recht behalten

werde, obwohl Anträge im Sinne des § 19 des Völkerbundsstatutes nur einstimmig zur Annahme gelangen könnten. Der Temps hält an der Behauptung fest, daß Deutschland nun an die Unterzeichnung des geplanten Abkommens die Forderung der Räumung des Rheinlandes knüpfen werde. Journal de Debats ist der Auffassung, daß Großbritannien den Garantiepakt noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unterzeichnen wolle und hält daher ein vorläufiges Manöver seitens der französischen Regierung für dringend geboten.

Londoner Drahtberichte besagen über diese Frage folgendes: Der diplomatische Berichterstatter des Observers hält es für möglich, daß nach dem französisch-britischen Meinungsaustausch ein britisch-deutscher und vielleicht auch ein französisch-deutscher Meinungsaustausch stattfinden werde, während zur Formulierung der Ergebnisse eine Konferenz folgen könnte. Wenn die deutsche Regierung sich bereit zeige, zu den Bedingungen des Ende Januar gemachten Vorschlages zu stehen, so werde das Problem leichter sein. Der deutsche Vorschlag habe keine Bedingungen über die sofortige Räumung des Rheinlandes enthalten. Der französische Botschafter in London verleihe jetzt, auf der Grundlage des deutschen Angebotes eine Brücke zwischen der Londoner und der Pariser Auffassung zu schlagen. Der Berichterstatter betont erneut,

daß weder die britische noch die deutsche öffentliche Meinung bereit seien, für immer die Integrität des polnischen Korridors oder des polnischen Teiles Oberschlesiens aufrechtzuerhalten. Großbritannien betrachte die jetzige deutsche Ostgrenze als eine Gefahr für den Frieden und könne sie nicht wie die Westgrenze garantieren.

Gegen die drohende Erhöhung der Eisenbahntarife.

Nachdem kürzlich der Verkehrsminister des Dresdener Verkehrsvereins in einer Eingabe gegen die drohende Eisenbahntarif-Erhöhung an den Bund deutscher Verkehrsvereine gewandt hat, ist, wie wir vom Sächsischen Verkehrsamt erfahren, unterdessen auch vom Räte der Stadt Dresden eine ähnliche Eingabe an das Reichsverkehrsministerium Berlin abgegeben. Ähnlich wie der Verkehrsverein, der insbesondere darauf hinweist, daß eine solche Maßregel den Erfolg aller bisher unternommenen Bemühungen, den deutschen Reiseverkehr zu beleben, zunichte machen muß, fügt auch die Eingabe der Stadt Dresden auf der Tatsache, daß eine Neubelebung der Wirtschaft ohne Reisefähigkeit nicht möglich ist. Sie wird bei niedrigen Personentarifen sich beleben, bei hohen Tarifen aber weiterhin darniederliegen. In der richtigen Erkenntnis, daß alle Bemühungen auf dem Gebiete der Auslandspropaganda erfolglos sind, wenn der Ausländer in Deutschland wesentlich höhere Personentarife vorfindet, als in den Nachbarländern, wird das Reichsverkehrsministerium dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß die geplante Erhöhung verfehlt wird. Es wird insbesondere auf die Tarifpolitik in Italien hingewiesen, wo nicht nur die Tarife an sich niedriger sind, als in Deutschland, sondern auch darüber hinaus noch eine Verminderung erfahren, je weiter das Reiseziel ist. Man darf die Tatsache nicht verkennen, daß der Ausländer zwangsläufig dazu geführt wird, Deutschland zu meiden und statt dessen die Länder aufzusuchen, in denen er beim Reisen auf geringere Schwierigkeiten stößt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. März.

Der Reichstag hat sich am Sonnabend vertagt und will erst nach der Präsidentenwahl wieder zusammentreten, um den Volksboten Gelegenheit zu rednerischer Betätigung im Lande zu geben. Die Sonnabendssitzung bot denn auch keinen sehr erhebenden Anblick. Nur hier und da hatten sich kleine Gruppen von Abgeordneten angesiedelt; die meisten waren mit dem Reiseleiter bewaffnet schon frühzeitig zu den Bahnhöfen geeilt, und doch war die Tagesordnung nicht unwichtig. Bedeutende Vorlagen standen zur Entscheidung. Zunächst wurde das K a b e l p s a n d g e s e h angenommen, darauf eine Vorlage, die aus dem Gesetzentwurf über den Verkehr mit unedlen Metallen den börsenmäßigen Terminhandel herausnimmt. Dabei bedauerte der Abgeordnete B i e n e r (Dtsch.) die bürokratische Auslegung des Gesetzes in einigen Bezirken Preußens, Sachsens und Badens, wo man die Klempnermeister zu Rohprodukthändlern stempelt, weil sie Bruchstücke von Röhren usw. mit nach Hause nehmen und später verkaufen.

Den Ausschlußbeschlüssen zur Erleichterung und Verbilligung der Kreditgewährung an den gewerblichen Mittelstand stimmte man zu. 3) Millionen Mark sollen für Darlehen an gewerbliche Kreditgenossenschaften bereitgestellt werden. Auch die vorläufige Entschädigungsregelung für Liquidations- und Gewaltschäden fand die Billigung des Hauses. In eine weitere Erörterung der Vorgänge in Halle und Stuttgart trat man nicht mehr ein, sondern begnügte sich damit, den sozialdemokratischen Antrag auf Sicherung der Wahlfreiheit gutzuheißen.

Eine längere Kulturdebatte folgte. Veranlassung dazu gab der Gesetzentwurf des Bildungsausschusses,

wonach der Lehrgang der Grundschule vier Jahrestufen umfassen soll. Im Einzelfalle können besonders leistungsfähige Schüler unter Zustimmung der Grundschullehrer mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde schon nach dreijährigem Besuche der Grundschule zur Aufnahmeprüfung für eine mittlere oder höhere Schule zugelassen werden. Dieses Gesetz soll bereits am ersten April dieses Jahres in Kraft treten. Bis dahin sollen auch die Länder die Durchführungsbestimmungen vorgelegt haben. In der Erörterung schieden sich die Geister. Alle Parteien waren wohl darin einig, der Jugend das Beste zu geben, nämlich eine sorgfältige Erziehung. Nur über die Wege und Mittel, die dabei in Frage kommen, gingen die Meinungen auseinander. Die Sozialdemokraten setzten sich sogar für eine sechs-jährige Grundschule ein. Bei der Abstimmung führten die Sozialdemokraten und Kommunisten durch Verlassen des Saales die Beschlußfähigkeit des Hauses herbei. Präsident Pö h l e beräumte sofort eine neue Sitzung an, die aber nach wenigen Minuten wieder beschlußunfähig wurde, und zwar bei der Abstimmung über das Handelsabkommen mit Guatemala, wobei Abgeordneter H e n n i g (Dtsch.-Völk.) die Beschlußfähigkeit zweifelte.

In einer dritten Sitzung sollte dann noch der Entwurf über die Rechtsanwaltsgebühren in Armenlasten erledigt werden. Bei der Abstimmung wurde von den Sozialdemokraten wiederum die Beschlußfähigkeit bezweifelt. Diesmal ging das Haus endgültig auseinander. Die nächste Sitzung findet am 31. März statt.

Politische Tageschau.

Der Dänemarkverein gegen die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen. Der Dänemarkverein wendet sich im Zusammenhang mit der polnischen Pressehege gegen Deutschland gegen die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen. Wir müssen unter allen Umständen fordern, so heißt es in der Erklärung u. a., daß die Verhandlungen sofort abgebrochen und nicht eher aufgenommen werden, als bis sich die polnische Regierung entschuldigt und das Poulum freigegeben hat.

Frankreich.

Der Kulturkampf in Elsaß — Einleitend des Straßburger Bischofs. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, hat der Bischof Kuhl von Straßburg, der zu Beginn dieser Woche als Protest gegen die Einführung der interkonfessionellen Schule in Colmar und Straßburg für ganz Elsaß den Schulstreik angeordnet und erklärt hatte, daß er kein Rind zur Kommunion zulassen werde, das die interkonfessionelle Schule besuche den Rückzug angetreten. Die katholischen Blätter des Elsaß veröffentlichten eine Erklärung, in der der Bischof unter den gegebenen Umständen seine formelle Erlaubnis zum Besuch der Simultanschule gibt.

Küdrtrits ablichten Fochs? Soudan Times berichtet aus Paris, Marshall Foch sei über den Auftrag, nochmals Stellung zum Bericht der Entwurfungskommission zu nehmen, sehr ungehalten, wohl der Auftrag ganz bestimmte Richtlinien für die Stellungnahme enthalte. Nach der Auffassung des Blattes ist mit dem Küdrtrits Marshall Fochs zu rechnen. Die nationalrepublikanische Liga hat in Chartry eine große Propagandastunde veranstaltet, in der auch der frühere Minister Francois Marshall das Wort ergriff und scharfe Angriffe gegen Herriot richtete.

England.

London, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie Daily Herald meldet, hat der französische Ministerpräsident Herriot die Absicht, den englischen Ministerpräsidenten in London zu besuchen, um die gegenwärtigen Differenzen zwischen Frankreich und England, insbesondere auch in der Frage der Räumung der Kölnner Zone zu beseitigen.

Rumanien.

Protest der deutschen Minderheiten. Die Blätter melden aus Bukarest: Der Präsident der deutschen Partei Rumaniens, Roth, hat an den Ministerpräsidenten Graf Bratianu ein offenes Schreiben gerichtet, indem er erklärt, der Kultusminister habe die Schulfreiheiten, die die Appenzischen Gebirge den Minderheiten belassen hatten, vollständig vernichtet. Während unter der ungarischen Herrschaft die Bischöfe Zwani und Bratianu in ihrer Muttersprache in den Municipien verhandeln dürften, gestatte die Verwaltungsreform dies den Minderheiten nicht mehr. Die Verwendung der deutschen Sprache werde aber auch im Wirtschaftsleben unmöglich gemacht. Die Minderheitenfrage sei in den letzten fünf Jahren zu einem Problem der Weltpolitik geworden.

Arabien.

Hodeida genommen. Die „Ross. Fl.“ berichtet aus London: Nach Meldungen der „Morning Post“ aus Kairo hat sich die Lage im Dohemen wesentlich verschlechtert. Die Truppen Imam Jahnas haben die Streitkräfte von Assir geschlagen und die Befestigungen von Hodeida eingenommen. Die Verhältnisse in Arabien sind recht unübersichtlich, so daß sich die Einnahme von Hodeida, dem zweitwichtigsten Hafen neben Tschedda, das augenblicklich noch von König Ali, dem zweiten Sohne Husseins, gegen die Angriffe der Wababiten verteidigt wird, im Gesamtbilde der arabischen Streitigkeiten noch nicht werten läßt.

Versammlungen und Kongresse.

Wiedersehensfeier der ehem. Kriegsgefangenen Mitteldeutschlands. Vom 27. bis 29. Juni d. J. findet in Döbeln eine Wiedersehensfeier der ehem. Kriegsgefangenen Mitteldeutschlands statt. Die Sitzung in der Eretzierhalle wird die Teilnehmer nach Gefangenenlagern, Kompagnien Regionen und feindlichen Ländern einteilen. Für den Sonntag sind über 40 Standquartiere in Aussicht genommen, die nach gleichen Gesichtspunkten eingeteilt werden. Am Montag sind Ausflüge in die Umgebung geplant. Nach vorläufiger Schätzung werden sich an der Wiedersehensfeier gegen 2000 Kameraden beteiligen.

Die...
verha...
der Mo...
Wie...
sch gebi...
von Sto...
rüberbe...
den Au...
worden...
Die...
worden...
hunden...
heit, die...
trifft...
19...
erster...
auf der...
In...
Werner...
Plein...
be...
des Un...
Kom...
der ha...
Der...
bleibt in...
die de...
das be...
Die...
eine we...
Sonntag...
schließen...
Die...
in Preß...
Berlin...
unterlei...
Pres...
Die...
haben...
dustrie...
fortschri...
mollen...
ausgeme...
schaftsbe...
kehrzei...
fanten...
kann...
Weltma...
ders An...
men, an...
der Wel...
waren...
nisse en...
lichst...
hoch ge...
die er...
war nich...
Sinn us...
weiterer...
auch das...
gesunken...
Geist, do...
das Ei...
machte...
haite...
vielmehr...
einer W...
Minder...
deutsche...
deutscher...
nate lan...
zum gr...
reichend...
nisse im



Kurze Mitteilungen.

Die „Stampa“ teilt mit, daß wegen der Unmöglichkeit, die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen in diesem Monat noch abzuschließen, der Modus vivendi verlängert werden soll.

Wie die Telegraphen-Union wissen will, ist der seit gebildete Nationalausschuß (lose Vereinigung von Stahlhelm, Jungdeutschen Orden, nationalen Berufsverbänden und christlicher Arbeiterbewegung) durch den Austritt des Führers des Stahlhelms aufgelöst worden.

Die Kölner Frühjahrsmesse ist eröffnet worden. Der Besuch war schon in den ersten Morgenstunden gut und steigerte sich bald zu einer Lebhaftigkeit, die den Besuch der Herbstmesse bei weitem übersteigt.

Für die nächste Sitzung des Preussischen Landtags, die für den 31. März angesetzt ist, steht als erster Punkt die Wahl des Ministpräsidenten auf der Tagesordnung.

In dem Verfahren gegen die Kommunistenführer Werner Kraß, Wilhelm Wassermann und Genossen aus Pein, bei Hannover wegen Hochverrats und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz wurden auf Veranlassung des Untersuchungsrichters des Strafgerichtshofes die Kommunisten Theodor Klöpfer und Otto Brunk verhaftet.

Der Direktor der belgischen Nationalbank, Janßen, hielt in Zürich einen Vortrag, in dem er erklärte, daß die deutschen Leistungen aus den Reparationen das belgische Budget gerettet haben.

Die Streikbewegung in Dänemark hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Im Laufe des Sonntags hat eine Reihe weiterer Arbeitergruppen beschlossen, am Montag die Arbeit niederzulegen.

Die belgische Wirtschaftsdelegation ist aus Berlin in Brüssel eingetroffen und hat der Regierung den in Berlin ausgearbeiteten Vertragsentwurf zur Prüfung unterbreitet.

Preßigeverlust der deutschen Wirtschaft.

Die Besucher der letzten Leipziger Frühjahrsmesse haben besonders hervorgehoben, daß die deutsche Industrie auf dem Gebiete der Präzisionsmechanik manche Fortschritte gemacht und — wie wir ehrlieh zugeben wollen — manche Kriegs- und Nachkriegs-Schlamperei ausgemerzt hat. Jahrelang hatten die deutschen Wirtschaftsberichte aus dem Auslande den gleichlautenden Reklamier: „Das Ansehen der deutschen Waren ist gesunken.“ Die Gründe hierfür sind im allgemeinen bekannt. Im Kriege sind die deutschen Waren auf dem Weltmarkt nahezu vollständig verschwunden. Besonders Amerika und Japan hatten den Platz eingenommen, an dem Deutschland früher gestanden hatte. Als der Weltkrieg sein Ende erreichte und die Blolade fiel, waren viele überseeische Länder der deutschen Erzeugnisse entwöhnt. Zum Teil aber wartete man sehnsüchtig auf die Wiederkehr der wegen ihrer Qualität so hoch geschätzten deutschen Erzeugnisse. Da gab es die erste große Enttäuschung. Im Kriege war nicht nur ein Mangel an edlen Rohstoffen (Kupfer, Zinn usw.) eingetreten, sondern auch das Streben nach weiterer Servoollkommenheit eingeschlafen. Wohl ist auch das Leistungsniveau der Arbeiterschaft qualitativ gesunken; ungleich wirksamer war jedoch der uniolide Geist, der sich in zahlreichen Produktionszweigen durch das Einströmen minderwertiger Elemente geltend machte. Das Ziel war vielfach nicht mehr die gewissenhafte Erfüllung des kontraktlich Versprochenen, sondern vielmehr die möglichst schnelle und billige Fertigstellung einer Ware, die gerade noch der Beanstandung entging. Minderwertige Kriegserzeugnisse lagen vor, als eine deutsche Warenausfuhr wieder möglich wurde. Was an deutschen Waren etwa von Mitte 1919 an viele Monate lang auf den Weltmarkt geworfen wurde, war zum großen Teil minderwertiger Kitzsch, der überstehend schnell den guten Namen der deutschen Erzeugnisse im Auslande zerstörte.

In manchen Gewerbezeihen haben die Klagen über minderwertige Qualität bis heute noch nicht aufgehört. Die Folgen solcher mangelnden Gewissenhaftigkeit mögen an einem Beispiel gekennzeichnet werden: Ein Unternehmen der Feinmechanik im Auslande bestellt in Deutschland eine teure Werkzeugmaschine. Bei der Lieferung stellt sich heraus, daß gewisse Teile der Maschine, die in Messing ausgeführt werden sollten, aus Gußeisen bestehen. Die Maschine wird mit den betreffenden Beanstandungen zurückgeschickt. Nach 2-3 Monaten trifft sie wieder ein. Das kontraktwidrig aus Gußeisen anstatt aus Messing hergestellte Stück steht zwar gelb aus, stellt sich aber bei näherem Zusehen als vermessingtes Gußeisen heraus. Die Folge davon ist, daß die Maschine dem deutschen Lieferanten zur Verfügung gestellt wird, und daß statt dessen die amerikanische Konkurrenzmaschine gekauft wird. Wenn das betreffende Werk in späteren Jahren abermals Bedarf an einer solchen Maschine haben sollte, so wird es auf Grund der Erfahrungen mit deutscher Ware — und auch weil es bequemer ist, einheitliche Typen zu verwenden — abermals eine amerikanische Maschine erwerben. Damit ist der betreffende deutsche Lieferant mindestens für eine Reihe von Jahren aus dem Wettbewerb ausgeschaltet. Die Gründe für die nicht streng vertragsgemäße Ausführung der Maschine sind verschiedener Art: Zunächst haben sich manche Unternehmen noch nicht daran gewöhnt, daß die Monopolzeiten des Weltkrieges aufgehört haben, und daß wir wieder in schärfstem Wettbewerb mit anderen Ländern stehen. Dann aber spielt auch der Drang nach Sparsamkeit eine Rolle. Die hohe Steuerlast, die auf der deutschen Wirtschaft lastet, zwingt zur Einschränkung aller irgendwie entbehrlichen Unkosten bei der Fabrikation. Nun gibt es aber für die Sparsamkeit Grenzen, die nicht ungestraft überschritten werden dürfen. Um erst einmal wieder in das Weltgeschäft hineinzukommen und den Prestigeverlust der letzten Jahre wieder weit zu machen, muß die deutsche Wirtschaft mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit arbeiten.

Aus aller Welt.

* Ein Landbriefträger ermordet. Der 27jährige Landbriefträger Schmidt wurde auf der Straße Mühlbach-Ellingshausen aus dem Hinterhalt überfallen und auf bestialische Weise ermordet. Der Kopf des Ermordeten ist mit einem Knüttel vollständig zertrümmert worden, die Halsschlagader ist durchgeschnitten und der Körper weist 15 Messerstiche auf. Der Täter, der bei seiner furchtbaren Tat gestört wurde, hat, ohne einen Raub ausführen zu können, die Flucht ergriffen. Er wurde später in der Nähe von Rotenburg an der Fulda verhaftet und hat die Tat bereits eingestanden. Es handelt sich um einen 18jährigen Burshen!

* Opfer des Stiffsports. Der 50jährige Dr. med. Ludwig A. Constanz unternahm mit einer Frau Geheimrat Simon, beide aus Berlin, eine Skitour nach Davos. Beim Passieren des Vereins-Passes geriet die Gesellschaft in einen Schneerutsch. Während die Frau

Geheimrat Simon und ein Skilehrer sich retten konnten, wurden Dr. Constanz und der Bergführer Güler aus Klosters verschüttet. Eine sofort von Davos auf den Weg gebrachte Rettungskolonnie konnte die beiden nur noch als Leichen bergen. — Der Abiturient Finkle aus Rotenburg a. d. Fulda, der sich zum Skilauf nach dem Altschnee begeben hatte, ist seitdem spurlos verschwunden. Die Feuerwehr soll jetzt das Gelände nach dem Verschollenen absuchen.

* Schreckliche Mordtat. Die „Dörsch. Morgenpost“ meldet aus Oppeln: Eine schwere Mordtat spielte sich in Alt-Budlowitz ab. Dort sollte der Landjäger Nikolaus eine Waffendurchscheidung bei dem Arbeiter Ludwig Steiner vornehmen. Steiner griff zur Waffe und erschoss den Landjäger. Seine Stiefmutter, die dazu kam, um den Streit zu schlichten, wurde ebenfalls von Steiner erschossen. Er nahm dann seine Waffe sowie die des Landjägers und flüchtete in den Wald. Die Schutzpolizei in Oppeln entsandte sofort ein Kommando mit einem Polizeihunde an den Tatort. Der Hund ermittelte die Spur des Mörders, der sich inzwischen im Walde erschossen hatte.

* Eine seltsame Selbstbegehung. In dem Orte Menhard in der Zips kam der Tischlermeister Johann Fabry zur Gendarmerie und erklärte weinend, er habe im Januar d. J. seine 63jährige Frau vergiftet. Die Frau habe ihn, weil sie krank war und furchtbar zu leiden hatte, darum gebeten. Obwohl die Ärzte nach der Enterdigung der Leiche nicht festzustellen vermochten, daß die Angaben des Mannes den Tatsachen entsprechen, blieb dieser doch bei seiner Behauptung, weil er kein Gewissen entlasten müsse. Nun wurde gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet.

* Explosionsunglück. Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ aus Raheburg ereignete sich auf dem Schießgelände der Reichswehr ein folgenschweres Explosionsunglück. Soldaten waren damit beschäftigt, alte Munitionsreste zu vernichten. Anscheinend ist dabei eine Handgranate oder kleine Mine explodiert. Durch Sprengsplitter wurden fünf Mann schwer und fünf leicht verletzt.

Steuerterminkalender

- 25. März 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 11. bis 20. März 1925 einbehaltenen Lohnabzugs.
- 31. März 1925. Ablauf der Zeit zur Anmeldung von Aufwertungsansprüchen.
- 1. April 1925. (Schonfrist bis 8. April 1925.) Zahlung der Rentenbankzinsen.
- 5. April 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 21. bis 31. März 1925 bzw. im Monat März 1925 einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberblendung einer Bescheinigung über die Gesamtsumme der im Monat März 1925 einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeträge.

Zu dem großen Brandunglück in Tokio

Unsere Aufnahme zeigt eine Straße in der japanischen Hauptstadt Tokio, wie sie nach dem letzten großen Erdbeben wieder aufgebaut wurde. Die Häuser in Tokio sind zum größten Teile aus Holz und niedrig gebaut, um den zerstörenden Wirkungen der in Japan zahlreich vorkommenden Erdbeben mehr Widerstand entgegenzusetzen zu können. Infolge der typischen Holzbauart konnte bei dem kürzlich ausgebrochenen Brande das Feuer sehr rasch und verheerend sich ausbreiten.



Die Stadt von Messing
Abenteuer-Roman von H. Rau

4. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Fast unmerklich schüttelte der Affghane Chan, der Führer der Expedition, den Kopf. Was dieser Ferengi wohl in seinem Gande wollte? Ein Kaufmann war er nicht, das hatte Achmed Chan, in dessen Seele sich afghanische Tüde mit der von der persischen Mutter ererbten Schlaubeit mischte, schnell herausgefunden. Warum blieb er also hier in seinem Heimatlande? Holen oder bringen? Was hatten die Ferengi, die Allah allesamt vom Götzen verfligen möchte, noch nie gebracht. Aber was konnte er tun?

Der Emir hatte sich von dem Fremden umgarnen lassen, und auch der dort trug auf seiner Brust einen Herman des Fürsten, der ihm Schutz im ganzen Lande Affghanistan versich. Außerdem bezahlte der Ferengi gut, und Achmed Chan brauchte das Geld, brauchte es dringend, denn sein Streben ging dahin, selbst einmal Kamele und Elst zu erwerben, Diener zu halten, und mit eigener Karawane dann nach Indien die Erzeugnisse seiner Heimat zu führen. Er wollte selbst den Gewinn einheimen, statt der Kaulleute, denen er jetzt noch mehr als Führer dienen mußte.

Der aber, dem alle diese Gedanken galten, der sah vorlunken, selbstvergessen seinen Träumereien nachhängend, wie zu jeder Stunde die ihm die Sorge um seine Expedition ließ. Peter Jürgens dachte nicht an das Heim, nicht an Weib und Kind, sondern nur an das Geld, dem er nun Tag für Tag näherkam. Die Wunder, die er schauen würde, spiegelte ihm seine Phantasie täglich märchenhafter vor.

Die Kaskiere waren beladen, die Pferde Jürgens und des Führers getauelt, Zeit um Zeit verschwand, von sinken Händen abgebrochen. „Schnell, schnell!“ feuerten die Jnder einander an, denn bei dem ersten Morgenlicht sollte der Aufbruch geschehen. So hatte der Sahib befohlen, und der Sahib zahlte gut und war ein guter Herr, wenn er auch einer der verfluchten Ferengi war. Die braunen Burshen hatten längst gemerkt, daß Peter Jürgens ein fühlendes, weiches Herz in der Brust hatte, daß er so ganz anders war, als die stolzen, herrischen Engländer.

Mit würdevollen, stolzen Schritten trat Achmed Chan zu seinem Herrn hinan, meldete ihm, daß die Karawane zum Abmarsch bereit sei, und deutete mit der braunen Hand nach Osten. Dort schob sich zwischen die Bergspitzen und den dunklen Nachthimmel ein breiter und breiter werdender Streifen, milchiges Brauweiß, von erst matt, dann immer heller und heller werdendem Blinten und Bligen durchleuchtet. Wie der Widerschein des Leuchtens lag's auf Jürgens Gesicht. Sah sein Auge ein anderes Blinten und Bligen? Ein Blinten und Bligen von goldig glänzenden Türmen und Zinnen? — Gellend lönte jetzt des Forschers Pfeife über den Lagerplatz. Von den schwach oder noch brennenden Feuerern, um die im Kreise herum sie lauerten, sprangen die braunen Gesellen auf, ließen zu ihren Tieren, trieben mit Roloworten oder Schimpfreden die Liegenden an, aufzustehen und lösten die Elst von den Pföden. Am Fuße des Hügels länzelten unruhig die Pferde. Um sie herum sprang in ausgelassendster Freude bellend Luz, die Dogge.

Die Karawane hatte sich zum Zug geordnet. An ihrer Spitze sprengten jetzt Herr und Führer, hoch in seiner Rechten schwang Achmed Chan die rote

Führerfahne, lustig flatterte ihr Tuch im Morgenwinde, der durch das Tal strich.

Mit gellenden Schreien, mit Jauchzen und Lagen setzte sich die Karawane in Bewegung. Stolzfreudiges Lächeln spielte um Jürgens Mund. Nun ging's dem Ziel entgegen.

Hinauf durch das Tal des Kabul, die uralte Einfallspforte der Völker, führte der Weg der Karawane. Himmelshohe Felsen, schwarz, naht und zahl, engten das Tal zur Schlucht, durch das die schwarzlischen Wellen des Flusses schäumend und tosend dahin schossen, oft dem Weg nur so viel Raum gebend, daß gerade noch Mann hinter Mann, Tier hinter Tier zu gehen vermochte.

Wüderreißende Felsenklüfte taten sich auf, aus denen reißende Gießbäche brausend heroorstürzten. Ueber die Felsen herüber schauten die spitzen Zacken schneebedeckter Berge. Selten nur brachte das Grün einer Pflanze einige Abwechslung in das eintönige, düstere Schwarz der Felseneinde. Nur da, wo eine Felsenplatte aus dem jähen Absturz des Gesteins hervorrage, wo die Wogen des wilden Gewässers das Land am Fuße der Felsen noch nicht ganz weggerissen hatten, da wuchsen, kümmerliche Nahrung aus dünner Erdschicht, aus Felspalten ziehend, ein Busch, einige Bäume. Tagelang zog die Karawane so dahin, tagelang sah Jürgens Auge nichts als nacktes, schwarzes Gestein und doch ermüdete sein Auge nicht im Schauen, denn immer neue Bilder brachten die mannigfaltig geformten, seltsamen Menschen- und Tiergestalten ähnelnden Felsgebilde in die in ihrer Grobheit schauerliche, fast erdrückend wirkende Felsenwildnis.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

40. Der Bursche schüttelte den Kopf und sah wehmütig lächelnd an seinem abgegrauten Körper hinab. Dann begann er mit der Dirne zu affizieren — gleich als hätte er es mit einer fähigen Bäuerin zu tun — wie hoch, welcher Weisheit sie wohl das Bildnis haben wolle, und schmunzelte nur verstoßen über ihre redseligen Erklärungen. Zuletzt hieß er sie aus dem Borrath einen ziemlich schweren Block auf den Arbeitstisch schafften. Die Figur sollte über ein drittel Lebensgröße haben. Von dem Tage an beschäftigte er sich mit dieser Arbeit.

In einem Abend der sechsten Woche war es, daß in der letzten Hütte des Ortes zwei Gesichter sich anstarrten, aus denen jeder Tropfen Blutes getreten war.

Nach langem, peinlichem Schweigen löste sich der Krampf des einen und wie unter Fieberfrostschütteln fielen die Worte: „Du darfst mich nicht in der Schand' lassen.“

Das löste auch die andere Junge, sie mochte am trocknen Gaumen geküßt haben, so heiser klang es: „Ich weiß mir da kein'n Rat, als ihr magst's h'nauß af'n Hof, im Alten unter die Augen.“

Dann folgte erst ein verdrüßtes, zielloses Hin- und Wiederehen und zuletzt eine in angstvoller Hast sich überschneidende Einigung.

Eine bange Nacht ging dem kommenden Morgen voraus. Der Reis lag noch auf den jungen Weibern und Vätern, als sich zwei Frauenzimmer durch das Dorf schlüpfen, achte, als scheuten sie den Haß ihrer eigenen Schritte, aber die Brüder huschten und den Weg nach dem Sternsteinhofe einschlügen.

Das Gefolge mag's große Augen, als es so in aller Früh' morgens die Juchser mit ihrer Dirn' heransteigen sah. Die Junge schritt aufricht an Knechten und Mägden vorüber und gab ihnen nicht Gruß, noch Wort; die Alte folgte dachsig nach, sie nidte jedem und jeder zu und grüßte mit einschmeichlicher Freundlichkeit.

Man a'zefandte und lachte hinter den beiden her. Was der Anzug wohl zu bedeuten hatte?

Der Sternsteinhofbauer sah mit Toni beim Frühstück. Er blidte verwundert auf, als es an der Tür pochte. Toni schal zuammen, er legte seine Pfeife auf den Tisch, erhob sich und öffnete die Türe.

„Vater,“ sagte er bedeutungsvoll.

Die beiden Hecretretenden stammelten ihren Gruß und blieben an der Schwelle stehen. Hier senkte das Mädchen tief den Kopf, während es die Alte für passend hielt, eine so feste Haltung anzunehmen, als sich mit dem Respekt vor dem großen Bauern und ihren milden Knochen vertrat. Sie fand es da ganz am Platze, die beleidigte Mutter hervorzuheben, beiseite aber nicht die in ihrem Kinde, sondern die durch das elbe beleidigte; sie sigierte mit finstern Blicken den Kufstamm und die Zusammengekrüllten Röhre ihrer Tochter; eine strenge Mutter, die gewillt ist, ihre Verzeihung von der Nachsicht und Verzeihung anderer abhängig zu machen.

Der Bauer schmauchte seine Pfeife ruhig fort, tat einen schlüßigen Blick nach den beiden Frauenzimmern, sah dann eine gute Weile seinem Sohn bodhaft in das Gesicht, ehe er ihn borsich fragte: „Was soll denn das?“

„Das is sie, Vater,“ begann der Bursche mit stodendem Atem. „Ich wollt, — daß du sie sei'n soll'st, — weil du sie ja noch gar nit kenn'st.“

„Was ein ganz unnützig Herbermühen, murrte der Bauer. „D' Koh' kau' ich auch nit anker'm Saad.“

„Gib' doch ein Erbarmnis mit den armen, verschredten Weibeleuten,“ tat Toni. „S'ist' eher an, was sie zu sagen haben, du weis't gar nit, wie du dich verständigst, wenn d' seht noch alles im vornherein verred'.“

Der Alte zog die Braunen in die Höhe. „Oho! Willst du mir vor einer Verlobung sitzen machen? Von einer mein' kann da kein' Red' sein und für a fremde hab' doch ich nit aufkommen! Uebrigens mög'n d' Weib'leut' sag'n, was s' s'agen haben, aber du weing' dich mit kein'n Weib' d'rein, das beding' ich mir aus, sonst sein wir gleich fertig!“

„Ost, Vater, ich werd' mich mit kein'n Weib'leut' einmengen,“ beteuerte Toni. Bei allem, was d' angibt und tuft, will ich an mich halten! — Aber das loß dir auch g'sagt sein und merl' dir's gut, we du dich heut' nimmst und gibst, das entscheid' zwischen uns und zwel für alle zukünftige Zeit.“

„Schau, Bub', droh'n mußt nit,“ fiel im der Bauer mit ansehnender Gutmütigkeit in die Rede. „S' Drohen führt zu nit; d'rum hab' ich mir's aus geg'n dich ganz abg'wöhnt. Rah du d' Weib'leut' ihner Saad' vorbringen, wer weiß, vielleicht komm' ich mit ihnen besser auseinander, wie d' denkst.“ Er wandte sich nach der Türe. „Na, so red' s'.“ Als die so geradzu Aufgeforderten lang keine Worte zu finden vermochten, trat er ganz nahe an die Dirne heran. „Dich hält' ich wohl für lecker gehalten, wo du doch da af'm Sternsteinhof Bäuerin werden willst!“

„Dein Sohn hat mit's so versprochen,“ sprach' leise die Dirne und unter der Bede ränpernd, „und du wirst ihm wohl daraus kein' Vorwurf machen, Sternsteinhofbauer, daß er auf Et' halt'!“

„Gar nit, s' Versprechen is recht ehrbar, aber was s' halten angeht, da hab' ich eb'n auch ein Weib'leut' d'rein g'reden.“

„Das is vor Gott und Menschen dein Recht.“

„Daran' hält' er eb'n denken soll'n,“ redete er d'rin'.

„Vertreten — die Rede führen, daß man etwad nit tun werde; gleich dem Ausrede: etwas verschwinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Bauhändlererei & Bäckerei.

Restaurant zum Forsthaus.

Nächsten Donnerstag

Schlacht - fest.



Der geehrten Einwohnerschaft zur gef. Kenntnis daß ich meine Badesburgerstraße Nr. 1, Ortsteil Gauerndorf neben der Rübelsabrik gelegene

Schuhmacherei

wieder eröffne und bitte um freundliche Unterstützung. Beste Arbeit zu billigen Preisen wird zugesichert.
Emil Triebke.

Asthma sofort gelindert!

Dies soll den Asthma-Leidenden in Ottendorf-Okrilla morgen bewiesen werden.

Morgen und übermorgen (solange vorrätig) werden kostlose Proben der berühmten Dr. R. Schiffmann'schen Asthmador-Zigaretten in den hiesigen und in allen anderen Apotheken Deutschlands abgegeben. Dr. Schiffmann wünscht, daß jeder an Asthma, Bronchitis oder Atembeschwerden Leidende sich eine Probe holt. Er sagt: „Die Patienten stehen selbstverständlich einem Asthmamittel skeptisch gegenüber, und wenn Sie in Betracht ziehen, daß sie bei zahllosen Mitteln keinen oder nur geringen Erfolg gehabt haben, so können Sie diese Leute nicht darum tadeln.“ Er fügt hinzu: „Es kommt meist nicht auf die Festigkeit noch auf die Hartnäckigkeit des Anfalls an. Asthmador-Zigaretten bewirken regelmäßig sofortige Binderung, meist schon nach 10 bis 15 Sekunden, aber stets in ebensoviele Minuten.“ Er weiß, wie sehr seine Asthmador-Zigaretten Tausenden von Asthmatikern schon genügt haben; er wendet sich an alle, welche noch keine Gelegenheit hatten, Asthmador-Zigaretten zu versuchen und sich von deren Vorzüglichkeit zu überzeugen. Er ist der Ansicht, daß eine positive Probe, die er allen anbietet, das Überzeugende und tatsächlich das einzige Mittel ist, das Mißtrauen Tausender von Asthmatikern zu überwinden. Das oben erwähnte Asthmador-Erzeugnis führen die meisten Apotheken, doch fürchtet Dr. Schiffmann, daß viele Personen noch nicht davon gehört haben, und um diese zu erreichen, macht er dieses weitgehende Angebot.

Wer aus irgendeinem Grunde von seinem Apotheker keine Gratisprobe erhalten kann, sende sich — innerhalb der nächsten 4 Tage — nur unter Angabe seines Namens und genauer Adresse dieshalb per Postkarte an Dr. R. Schiffmann's Niederlage, Postfach 5, Berlin SW. 48.

Josef Drechsler u. Sohn, Oten-Laupniz

hält sich zur Ausführung von allen

Facharbeiten

bestens empfohlen und sichert solideste beste Arbeit bei recht-schaffenen billigen Preisen zu.

Kostenanschläge bereitwilligst und unentgeltlich.
Bestellungen nimmt an Förstereistraße 10 p.

Lohnender Verdienst

durch Einrichtung eines
Reitergeschäftes

Baden nicht nötig. Für Waren 200—600 Mk. erforderlich. Offerten unter P. C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.

Obst-Bäume

aller Arten und Sorten
Peregrinofst, Pfirsich, Rosen sowie alle gärtnerische Pflanzen.

Uebernehme alle gärtnerische Arbeiten, Anlegen von Gärten Pflanzen der Bäume, Beredeln, Ausschneiden u. s. w.

Graf,
Ottendorf-Okrilla

Kakao

garantiert rein, gef. gesch. Marke:

- „Stolz des Hauses“ 1/4 Pfd. 40 Pfg.
- braune Packung 1/4 Pfd. 35 Pfg.
- Konsum-Kakao 1/4 Pfd. 80 Pfg.
- Schokoladen-Pulver 1/2 Pfd. Paket 55 Pfg.
- Safer-Kakao 1/4 Pfd. 60 Pfg.

Rich. Selbmann
Ottendorf-Okrilla
Königsbrüder Straße 15g
Moritzburg
Bauh. Alberti Allee 48.

Ein zweispänniger Wagen

mit Leitern und Plane ist billig zu verkaufen.

Förstereistraße 5 b.
Ottendorf-Okrilla.

Garantiert reinen erstklassigen Qualitäts-Vienen-

Honig

(keine minderwertige Auslandsware) versendet in Postkolts von 1 1/2 Pfd. an Grosshandel Ebersbach i. Sa. Billigster Preis auf Anfrage.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis
Rossschlächterer M. Wels Lausa



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

41. „Ich hält' mich nit berg'traut, wenn ich mir nit gewiß wär, daß ich dir, einmal da herol'n kein' Schon' machen wärd'; weil ich mir aber dess' g'wis bin, daß ich dir in kein'm Weg eine maden tät', so bin ich gekommen, dich mit aufgehobenen Händen zu bitten, laß du ihn sein Wort halten!“

Der Bauer kniff die Lippen zu'ammen. „Dreißter werdend, fuhr die Dirne fort: „All's Vertrauen hab' ich zu dir. Schau, was ich schriftlich von ihm hab' —“

„S hat kein' Gältigkeit,“ schaltete der Alte ein. „Du sagst's und dir mußt ich glauben. Aber in deine Hand' leg' ich's z'rück,“ sie drückte ihm das zerlittene Papier in die Rechte, welche sie dabei mit beiden Händen angriff und nicht mehr losließ. „Ein mündlich Wort auch, mein gany's Glück und Leben, mein' Ehr' und Hoffen leg' ich in deine Hand, von dir allein erwart' ich's wieder!“ Sie sah ihn mit großen, sehenden Augen an, die sich langsam mit Tränen füllten, so daß jetzt Tropfen auf Troffen über ihre Wangen rollte.

Der Bauer trat einen Schritt zurück und sagte, die Ähjel lästend, zur Alten: „Zinsloferin, du wirst einsehn, all' das sein Kinderlein, das kann nit sein und geht nit an! Mich dauert's junge Blut, aber das ganze jammerige Getu' wärd' uns all'jamm eripan' dieben, hält'it tu, wie sich's g'hört, dein Dinn bewacht.“

Die Alte blidte mit verdrehten Augen nach der Stubebede auf, die sollte Zeuge sein, wie hart und ungerecht sie da angeklagt wurde.

Der Bauer hatte das Heiratverprechen Tonis einfallt. Helene zuden die Finger, es wärd' er an sich zu nehmen. Der alte sagte, über die Ähjel hinweg, rauh zu Toni: „Da sieht man, was dabei h'rauskommt, wenn Bub', laum aus der Schul', sich in jo'e Saden einlassen. Laß' die dein Leirgeld' z'ruckgeb'n. Schreib' da, seinzeit' und soll'st doch wissen, daß's nach der Schrift, seinzeit' heißen mußt.“

Er zerriß das Blatt in kleine Stücke, die auf die Diele niederstoben.

Da warf sich Helene vor ihm auf die Kniee. „Sternsteinhofbauer,“ kreischte sie, „so wahr du af a glückseligen Sterbstund hoffst, beug' nit aus, red' nit herum, erbarm' dich meiner Not! Ich hab' ganz af'm Toni sein Wort veriraunt, sei du nit dawider, daß er mir gibt, was er mir g'nommen, mein' Ehr'?!“ Sie rang, laut aufschluchzend, die Hände.

„Lump, elendiger!“ schrie der Alte. „Soweit is' schon mit dir, daß d' r' kein' Wissen d'rums machst, ein's ins Glend z'bringen?! — Steh' auf, Dinn! Steh' auf, sag' ich.“

„Nit eher, Sternsteinhofbauer, um die Welt nit eher und müßt' ich ein' Enigkeit dalieg'n, bis du verzeihst und mich mit ihm g'ammigst!“

„No, no, kein' g'scheit! Weil du unvernünftig warst, kannst nit verlangen, daß's andere auch sein sollen! S' G'hene laßt sich — leider Gott's — nimmer ungschehen machen, aber was mir in dem Soll' z'tun obliegt, das werd' ich auch tun, vielleicht über Erwarten, denn Rargerei und Schmutzerei laßt sich der Sternsteinhofbauer nit nachsagen.“ Er trat sich ab und ging nach einem Schrank, aus welchem er eine Lade herauszog.

Helene sah ihm mit schlenden, nun trockenen Augen nach und hinter den geöffneten Lippen schlugen ihr die Zähne zusammen.

Der Alte fuhr fort: „Wie sich's weiter schiden wird, das is' derweil nur Gott allein bew'ist, aber wann's noi tut, so will ich auch für Instablin meine Hand nit vor dir abgeben.“

„Fräher' erise, nimm das!“ Er rakte dem Mädchen einen Pack Banknoten in die Hand.

Mit einem Rad stand Helene aufrecht und warf über das Geld vor die Füße. „Geld? Geld hier? du mit'!“

„Geld für meine Eh'?! Für die reich' mit jäh dein Sternsteinhof — weniger nit!“ — Sie preßte beide Hände gegen die Brust und die Sprache verlagte ihr.

Der Bauer zog den Mund breit und starre ihr mit pffiffigem Blinzeln in die zornsprühenden Augen, „und o'ne G'oj war's allemig abgschehen, wie ich h'it wohl merl'!“

„Wist a Uebersthan, du! Wä' der Bub' nit der Toni vom Sternsteinhof g'weir, er hält' dir nit in d' Näh' kein' Saad' d'ären; sind's auch begreiflich, wäst nit, wie sich eine löst in ihn verschauen lönn't. Aber sein' halt's eing'fädel't, das mußt mer sagen! Nit umsonst hast dir Wort und Ehr' gegeben lassen und auch dein Leichtsin war nit unüberlegt, denn h'it schau's völlig barnach aus, als wä' von deiner Sei' der Handel ehlich und die War' echt, während mer die vorethalten tät', was wer nur versprochen hat, um dich d'ran z'krigen! Du siehst, ich kenn' mich aus. Es is' eh' leichter, ein'n jung'n Gimpel jangen, als ch'm alten Fuchsen stellen. Sei lieber sein vernünftig — er wies nach den auf dem Boden liegenden Bankzetteln — „und laß' nit liegen, was allein für dich da z'olen is, um das, was d' nit kriegst.“

Immer verzeirter war das Gesicht der Dirne geworden, immer kramphalter arbeiteten ihre Rüge, jetzt ballte sie die Faust gegen den Alten und taumelte zur Türe hinans. Sie hatte keinen Blick für Toni, der trozig bestimmend ihrem Abgange zunichte, keinen für ihre Mutter, die nicht erwidert stumm die Hände gegen den Bauern auszustrecken und dann betauernd an die Brust zu legen; nur ein Gefühl beherrschte ihre Sinne und Seele, das des erittertsten Hasses, verschärft durch die quälende Empfindung ihrer Ohnmacht, und während sie Stufe um Stufe, Fuß vor Fuß die Treppe hinunterwandelte, tat sie das Stohgebete: Gott möge sie den Tag erleben lassen, an dem sie den profigen Bauern all' das Heutige helmg'eben könne!

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmendruck empfielt
Bauhändlererei G. Böhle

